



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 11 M. statt 18 M. Stellengebote werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 108.

Leipzig, Mittwoch den 12. Mai 1915.

82. Jahrgang.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 14. Mai.

Redaktioneller Teil.

Das Ausland und wir.

In einer Zeit, in der die Gegensätze zwischen dem deutschen Volke und den fremden Nationen in einer Weise aufeinanderprallen, wie in dem gegenwärtigen Weltkriege, ist es begreiflich, daß im ersten Überschwalle die Stimmen des Nationalbewußtseins alles übertönt. Schon im Verlaufe des Krieges sind sie wieder verstummt oder kommen doch nicht mehr mit der früheren Entschiedenheit zum Ausdruck. So auch die Forderung gewisser Kreise, daß man der deutschen Literatur und dem deutschen Volke nach Möglichkeit Übersetzungen aus fremden Sprachen fernhalten und dafür dem deutschen Schrifttum selbst mehr Berücksichtigung schenken solle. Es wurde sogar ein Aufruf veröffentlicht, in dem ein Zusammenschluß aller deutschen Kritiker gefordert wurde mit der Verpflichtung, in Zukunft Übersetzungen aus fremden Sprachen überhaupt nicht mehr kritisch zu würdigen und so dazu beizutragen, daß die deutschen Verleger nach Möglichkeit die Übersetzungen aus fremden Sprachen vom Verlage ausschließen. Ganz abgesehen davon, daß in den meisten Fällen der Erfolg oder Mißerfolg eines Buches nicht von den Herren Kritikern bestimmt wird, sondern daß das Lesepublikum selbst darüber entscheidet, würde auch eine derartige Maßnahme vollständig dem deutschen Wesen widersprechen. Der Vorzug des deutschen Wesens ist die Aufnahmefähigkeit alles dessen, was wertvoll und kulturfördernd ist, das Universalempfinden, das Weltbürgertum im besten Sinne. Der Deutsche begnügt sich nicht damit, die in seinem eigenen Lande entstandenen Literaturerzeugnisse aufzunehmen; seine Aufnahmefähigkeit und sein Wissensdurst erstrecken sich über die ganze Welt. Von überallher versteht er das Wesentliche herbeizuholen, in sich aufzunehmen und so seinen Zwecken dienstbar zu machen. So ist es nicht nur auf dem Gebiete der Technik und der Wissenschaften, sondern vor allem auch auf den Gebieten der Literatur, Kunst und Musik. In keinem Volke hat die Weltliteratur eine solche tiefgehende Bedeutung, wie gerade im deutschen. Wir sind in den Literaturen fremder Völker in sehr vielen Fällen weit mehr bewandert als diese Völker selbst. Die großen Dichter fremder Nationen genießen bei uns Deutschen mehr Schätzung als bei den betreffenden Nationen selbst. Und wie in der Literatur, so ist es auch in der Kunst, der Musik, in den Wissenschaften, in der Technik. Wie hat gerade in musikalischer Hinsicht der Deutsche die Komponisten fremder Länder aufgenommen und sich in ihr Wesen eingefühlt! Die französische Malerei des vergangenen Jahrhunderts ist erst auf dem Umwege über Deutschland in ihrem eigenen Lande zur Anerkennung gelangt. Soll das nach dem Kriege nun alles aufhören? Sollen wir die auch von den fremden Nationen jetzt während des Krieges anerkannte geistige Vorherrschaft verlieren? Soll das deutsche Volk in die gleiche Enge des Horizonts getrieben werden, wie dies bei den Franzosen und Engländern der Fall ist? Ist dieses Nichtwissen um das Fremde den feindlichen Nationen nicht gerade verhängnisvoll geworden? Soll der Blick ins Weite, das Weltumspannende dem deutschen Volke genommen werden? Jeder, der die deutsche Kultur ernst nimmt, wird diese Frage verneinen und die Forderung aufstellen, daß der Deutsche noch mehr als bisher sich in

Zukunft das Wissen der Welt aneignen soll. Und so wird es auch die Pflicht des deutschen Verlagsbuchhandels sein, nach wie vor die deutschen Leser über die wesentlichen Erscheinungen der fremden Literatur zu unterrichten, insoweit diese geeignet sind, uns neue Werte zuzuführen, sei es in literarischer oder aber in kultureller Hinsicht. Denn wenn auch die Forderung, die Übersetzungsliteratur vollständig einzudämmen, rundweg abgelehnt werden muß, so ist doch, wie es bei Übertreibungen zumeist der Fall ist, insofern ein Teil davon beherzigenswerte Wahrheit, als in den letzten Jahren zuviel an Übersetzungen aus fremden Sprachen verbreitet worden ist, und zwar zuviel an Übersetzungen mittelmäßiger, in keiner Weise irgendwie bereichernder Literaturwerke. Hier müßte allerdings Wandel geschaffen werden. Und hier könnte sich die Kritik ein Verdienst erwerben, wenn sie mit aller Entschiedenheit dagegen Stellung nehmen würde. Denn Mittelmäßiges und auch erfolgreich Mittelmäßiges besitzt die deutsche Literatur mehr als genügend. Aber niemand möchte heute in der deutschen Literatur, ganz abgesehen von den klassischen Autoren vergangener Zeiten und der prachtvollen Memoiren- und Briefliteratur Frankreichs, Übersetzungen der französischen Meister des vorigen Jahrhunderts, wie Flaubert, Stendhal, Zola, Verlaine, Mérimée usw., um nur einige charakteristische Namen zu nennen, missen, niemand auf die Übertragungen der Werke von Turgenjew, Puschkin, Gogol, Dostojewski, Tolstoi usw. verzichten. Auch die Werke der fremden Modernen, wie Shaw, France, Mereschkowski, Solowub u. a., könnten nicht ausgeschlossen werden, ohne daß wir uns selbst schädigten. Diese bedeutenden Leistungen müssen dem deutschen Leser auch nach dem Kriege zugänglich sein und ihm ähnliche Schöpfungen stets zugänglich gemacht werden. Es ist durchaus nicht richtig, wenn gesagt wurde, daß diejenigen, die besonderes Interesse an den Werken ausländischer Dichter nehmen, die Werke in der Originalsprache lesen sollten. Wer selbst unter den Gebildeten ist heute der russischen Sprache mächtig, und wer ist in den fremden Sprachen so bewandert, daß er französische und englische Originale so lesen kann, daß er von der Lektüre den gleichen Genuß hat wie von einer guten deutschen Übersetzung? Denn auch der Güte der Übersetzung sollte in Zukunft etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hier liegt nämlich noch vieles im argen.

Aber auch unter anderen Gesichtspunkten muß die Übersetzungsliteratur nach dem Kriege noch bewertet werden. Nichts gibt uns einen tieferen Einblick in das Wesen fremder Nationen, als die Literatur des betreffenden Landes selbst. Kein noch so gründliches Reisewerk, keine noch so tief sinnige und tiefdringende Arbeit über das Wirtschaftsleben oder über die Sitten einer Nation läßt uns einen so klaren Einblick in das Wesen einer Nation gewinnen wie die Werke der Dichter des Landes, dem sie durch Geburt angehören, an deren Kultur und Wesen sie teilnehmen und mitschaffen, die ihre Nation verstehen und uns von diesem Wesen in ihren Werken einen Abglanz geben. Soll der einem glücklich beendeten Kriege folgende Frieden Dauer haben, so ist es unbedingt notwendig, daß eine Verständigung der jetzt